

AD

JUNI 2010

6€
DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
10 SFR SCHWEIZ

ARCHITECTURAL DIGEST. DIE SCHÖNSTEN HÄUSER DER WELT



ARCHITECTURAL DIGEST

ERSCHIENEN IN AD JUNI 2010 NR. 110, S. 176-183

© 2010 CONDÉ NAST VERLAG GMBH. ALLE RECHTE VORBEHALTEN.



BRÜSSEL

GEGEN DEN STROM

DEM DIKTAT DER STILMODEN HAT SICH **ROBERTO POLO** NOCH NIE GEBEUGT: ER SCHWELGT LIEBER IN SEINEM EIGENEN KUNSTKANON

TEXT **BARBARA STOELTIE** FOTOS **RENÉ STOELTIE**

Henri Delavallées lesender Jüngling blickt in Polos neuen Galerieräumen auf erlesenes Mobiliar: ein Rietveld-Sideboard, eine Sitzgruppe von Gyula Tornai und Piet Hein Eeks Metalltisch von 2004. Vor den Wandschränken hängt li. Dario Suros Selbstporträt von 1942, in der Mitte zwei Werke der belgischen Kubistin Marthe Donas, um 1917/18.



Zwischen stuckverzierten Säulen präsentiert Roberto Polo (re. neben der Leiter zur Empore) seine Funde aus Historismus, Jugendstil und der frühen Moderne. Auf dem Esstisch steht eine Büste des belgischen Königs Leopold III von Arno Breker, der aufwändige Intarsienschrank im Hintergrund stammt von Julien-Nicolas Rivart und entstand um 1845.



„MEIN REZEPT IST EINFACH:
ICH KAUFE DAS, WAS ZU
SEINER ZEIT REVOLUTIONÄR
GEWESEN IST UND DANN
IN VERGESSENHEIT GERIET.“

ROBERTO POLO



Der Gang durch die Räume ist eine Zeitreise ins Fin de Siècle: Über einer Kommode von Henry van de Velde hängt Alfred William Finchs „Dans la salle de bain“, die Säule schmücken Groteskmasken von Jean-Joseph Carriès, 1892. Links: Unter dem französischen Leuchter von 1835 treffen illustre Sessel aufeinander – in Weiß von van de Velde, mit Armschwung von Bruno Paul.

Seinen Kunstsinn, sagt der 1951 in Havanna geborene Roberto Polo, habe er von der Mutter und deren väterlichen Vorfahren geerbt. Die Familie besaß eine große Stahlbaufirma und pflegte einen entsprechend kosmopolitischen Lebensstil – mitsamt regelmäßigen Trips nach Europa, wo *mamá* ihre Couture-Garderobe orderte. Nach Castros Revolution flohen die Polos 1961 nach Miami, von dort zogen sie weiter nach Lima. Schon früh zeigte der Junge erstaunliches Zeichentalent und gewann ein Stipendium für das berühmte Corcoran College of Art in Washington, wo er mit siebzehn Jahren seinen Abschluss erwarb. Doch all das ist natürlich noch keine hinreichende Erklärung für die sagenumwobene „Nase“, die Polo später für außergewöhnliche Kunst entwickelte und die sich bei ihm mit einem ebenfalls stark ausgeprägten Geschäftssinn paart. Die Kombination dieser beiden Eigenschaften ließ ihn zu dem Händler, Sammler, Stifter und Experten werden, dessen Blick häufig geschätzt, aber manchmal auch gefürchtet wird.

Über seine Karriere wurde bereits viel geschrieben. Sie startete in den siebziger Jahren in der New Yorker Buchhandlung Rizzoli und führte über eine Anstellung bei der Citibank zu einem eigenen Investmentunternehmen, das sich in großem Stil im Schmuck- und Kunstgeschäft engagierte. Als Finanzjongleur überschritt er dabei Grenzen der Legalität und stürzte 1988 dramatisch ab. Das Vermögen war weg, die Freiheit für Jahre auch. Doch Roberto Polo hat sich wieder hochgerappelt. Es war ein langer und schmerzhafter Prozess, den er durchstehen musste, bis ihm 1995 mit der Hilfe seiner Familie und Freunde ein Neuanfang in Paris gelang. Dort begann er, sich eine zweite Existenz als Kunstinvestor aufzubauen, gewann alte Klienten zurück und neue hinzu. Polos Credo, man müsse das kaufen, „was zu seiner Zeit revolutionär war und in Vergessenheit geraten ist“, stößt auf Resonanz: Vor allem Privatsammler schätzen sein leidenschaftliches Engagement und das Netz hochrangiger Kontakte, dank derer er konkurrierenden Stiltrüffelsuchern immer um eine Nasenlänge voraus zu sein scheint.

In der vergangenen Dekade hat sich Polo verstärkt für das europäische Kunsthandwerk des frühen 20. Jahrhunderts eingesetzt, für Meisterwerke belgischer, deutscher, österreichischer und niederländischer Designer. Seine besondere Leidenschaft gilt dabei Henry van de Velde, dem Stargestalter des Art Nouveau, aber auch Malerei und Plastik jener Epoche haben es ihm angetan. Polo ist davon überzeugt, dass sich die Schönheit eines Kunstobjekts erst in einer angemessenen Umgebung vollkommen entfaltet, und wo immer er seine Zelte aufschlägt, tut er alles, um ein solches *visual climate* zu schaffen. Ab 2006 agierte er als künstlerischer Direktor der Pariser Galerie Historismus, die im Vorjahr ihre Tätigkeit einstellte – ihre Finanziers hatten sich mehr Offenheit der französischen Elite gegenüber Möbelpreziosen aus den Nachbarländern erhofft. Daran änderte auch der Eifer nichts, mit dem Polo sich dafür eingesetzt hatte, etwa mit vorzüglichen Katalogen. Er selbst beschloss daraufhin, nach Brüssel zu ziehen. Zum einen weil er große Bewunderung für den belgischen Modernismus der vorigen Jahrhundertwende hegt, zum anderen weil die so solide wie internationale Atmosphäre der Stadt verstärkt Sammler anzieht. Es gelang ihm, die Rechte für den Namen „Galerie Historismus“ zu erwerben, sodass er unter dieser von ihm eingeführten Marke neue Räumlichkeiten eröffnen konnte.

Gleich das erste *appartement à louer*, das Polo besichtigte, erwies sich als Glücksgriff. Gelegen in der Beletage eines Hauses von

1911 im historischen Zentrum, überzeugte es den künftigen Mieter mit seinen offenkundigen Vorzügen: hohe Stuckdecken, großzügig geschnittene Räume, wunderbare alte Einbauschränke, enorme Fenster und eine nachträglich eingezogene Empore, auf der man ein Büro installieren konnte. Betritt man Polos neue Wirkungsstätte, empfangen den Besucher die warmen Töne der Eichtäfelung und weiches Licht, das verschwenderisch durch die transluzenten Rollofronten bricht. Vom kleinen Vestibül gelangt man in einen loftartigen Showroom, überragt von der umlaufenden Galerieebene mit einer bestens ausgestatteten Kunst- und Designbibliothek – ein Zuschnitt, dessen selbstverständliche Noblesse selbst für Brüsseler Verhältnisse ungewöhnlich ist und den man eher im SoHo-Quartier von Manhattan vermuten würde. Damit aber nicht genug. Um seine größten Kostbarkeiten aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in einem möglichst angenehmen Ambiente zu präsentieren (und eben nicht in einem der verbreiteten aseptischen Kuben mit weißen Wänden), hat Polo für seine Galerie zusätzlich im dritten Stock des Hauses eine 200 Quadratmeter große Wohnung angemietet.

Dass er nicht den Fehler beging, seine Räume penibel geordnet einzurichten, als wären sie ein verstaubtes Museum, versteht sich von selbst. Vergebens hält man hier nach Spotlights und ähnlichen technischen Hilfsmitteln Ausschau: Von den Decken hängen Kopien von Industrielampen aus dem frühen 20. Jahrhundert, ansonsten sorgen Werke von Gustave Serrurier-Bovy, Josef Hoffmann und Gerrit Rietveld für angemessene Beleuchtung. Oder ein Set Kerzenständer von Marianne Brandt aus den zwanziger Jahren. Zwischen all den Trouvaillen aus Historismus, Jugendstil und Moderne stößt man auch überraschend auf Stücke der Gegenwart – da gibt es etwa ein Sideboard von Piet Hein Eek in Holzstapeloptik, dazu eine baumartige Skulptur aus einem Metallrahmen und daran befestigten Glaselementen, die Eek zusammen mit dem niederländischen Künstler Guido Geelen gestaltet hat. Das Gebilde steht neben einer Esszimmereckgarnitur von Henry van de Velde, einem Kolo-Moser-Schrank und einem Gemälde von Max Ernst. Ein derart kostbares Panoptikum, wie Roberto Polo es präsentiert, kann Berichterstatter leicht zur Ver zweiflung treiben. Wie schafft man es nur, die Beschreibung nicht zur langweiligen Aufzählungsorgie verkommen zu lassen?

Lässt man die eindrucksvolle Kollektion der Sitzmöbel von Charles Rennie Mackintosh, Peter Behrens und Rietveld unerwähnt? Oder lieber den Flügel aus dem 19. Jahrhundert, auf dem Franz Liszt gespielt haben soll? Den Blumenständer aus Ormolu-Bronze mit Cloisonné-Dekor von Edouard Lièvre, die Standuhr von Serrurier-Bovy? Zwei Etagen höher wird es noch schwieriger, all den Herrlichkeiten gerecht zu werden – hier findet man Entwürfe von Bruno Paul, einen prächtigen Bücherschrank mit bronzenem Beethovenrelief von Franz von Stuck und Georg Kolbe zugeschriebenen figürlichen Schnitzereien, einen Mahagonitisch von Josef Hoffmann und eine Vielzahl seltener Jugendstilmöbel und -gemälde. Doch auch wer nach vergessenen Meistern sucht, nach entlegenen belgischen Konstruktivisten etwa, der trifft in den Kabinetten auf Bilder von Pierre-Louis Flouquet, Victor Servranckx und Roger van Gindertael. Oder kann sich unversehens entflammen lassen für einen vergessenen Surrealisten wie Marc Eemans.

Mit seiner unstillbaren Neugier auf alles Schöne hat sich Roberto Polo in Brüssel mal wieder neu erfunden – und scheint entschlossener als je zuvor, uns in Erstaunen zu versetzen. □



Von einer Hutmanufaktur, die hier 1911 einzog, stammen die Einbauschränke aus Eiche. Davor präsentiert Polo Gemälde aus den Zwanzigern: eine Formfantasie des belgischen Konstruktivisten Pierre-Louis Flouquet und links Gindertael's „Le Terrassier“. Vorn rechts ein „Silex“-Stuhl aus Pappelholz von Gustave Serrurier-Bovy. Galeriekontakt im AD Plus auf S. 198.